

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärtig 60 Pfg., Reklamezellen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 3 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Graf in Wildbad.

Nummer 281

Februar 1920.

Wildbad, Donnerstag, den 2. Dezember 1920.

Februar 1920.

54. Jahrgang

Der Selbstmord Europas.

Das Vergangene gehört uns nicht mehr an: die Gegenwart ist trübselig; uns bleibt — als Deutschen, als Volksgenossen — nur noch die Zukunft. Gegen die deutsche Zukunft richten sich die giftigsten, niederträchtigsten Absichten unserer Feinde, gegen sie die gefährlichsten Wirkungen des Versailler Vertrags von Versailles. Die deutsche Vergangenheit ist ermordet, die deutsche Gegenwart ist Ohnmacht; aber vor der deutschen Zukunft fürchtet sich das böse Gewissen unserer Feinde. Darum soll diese Zukunft im Keim erstickt, im Mutter Schoß gemordet werden.

Das ist die grauenvollste Ausgeburt des Haßdemonismus der Welt. Die Lebenden unter unseren Feinden haben das Grauenhafte erkannt und sprechen es auch aus: an den Engländer Keynes, an den Engländer Saleeby sei erinnert. Aber die Massen in den Feindländern und ihre derzeitigen Regierungen sind für diese Erkenntnis noch nicht reif. Sie erkennen nicht, daß die Auswirkungen von Versailles nicht nur Nord- und Deutschland, daß sie, wie die „Leips. N. Nachr.“ treffend schreiben, Selbstmord Europas bedeuten.

Eine fürchterliche Wissenschaft um das Maß dieser Bedrohung über den schon erreichten Grad solcher Vergiftung hat uns die Statistik als düstere Vorwarnung gegeben: Eine Fäulnis der ungelährten, unterernährten, hungerkranken deutschen Kinder in Stadt und Land. Eine Anklage gegen Europa, von der noch in fernsten Zukunft die Ohren gellen werden, ob der den Engeln der heutigen Engländer glühende Scham in den Kaminen brennen wird, die für immer ein Denkmal der Schande Frankreichs bleiben wird.

Ein paar Tatsachen nur: In Deutschland sterben heute doppelt so viel Kinder als vor sechs Jahren. In Deutschland fehlen heute zwei Drittel der Milch, die vor sechs Jahren für Kinder, Säuglinge und nährenden Mütter zur Verfügung stand. In Deutschland fehlt es der Hälfte aller kleinen Kinder und Schulkinder an der notwendigen Kleidung. In Deutschland ist die Hälfte aller kleinen Kinder und Schulkinder an den Folgen des Hungers erkrankt oder doch mit allen gefährlichen Merkmalen der Unterernährung behaftet. In Hamburg wurden von 11 221 Säuglingen 1300, von 57 682 Kleinkindern rund 10 000, von 158 680 Schulkindern 25 550 krank befunden. Bei 40 v. H. der Schulkinder zeigten sich die Merkmale der Unterernährung, in Breslau bei 50 000 von 108 000 Schulkindern, in Karlsruhe bei 15 000 von 20 300. In Halle wurden stärkere Unterernährung und auffallende Blutarmer bei 90 v. H. der Volksschulkinder, bei 93 v. H. der Kinder der Mittel- und bei 80 v. H. der Schüler höherer Schulen festgestellt; bei einem Drittel dieser sämtlichen Schulkinder war der Schwachzustand unmittelbar gefährlich. „Etwas ein Viertel aller Kinder“ — so der ärztliche Bericht — „vermag infolge allgemeiner Schwäche der Rückenmuskulatur die Wirbelsäule nicht mehr aufrecht zu tragen!“

Man veruche sich eine Vorstellung davon zu machen, was diese Zahlen erzählen und bedeuten. Jammer, nicht zu erschöpfen. Der Tod einer großen Nation. Mag das Elend des Einzelnen durch seine Sinnlosigkeit unmittelbarer an die Herzen rühren, das Schicksal des Ganzen, das sich darin ausdrückt, ist doch das eigentlich Furchtbare. Was Goethe einmal schreibt: „Wenn man von einem Kinde spricht, spricht man niemals den Gegenstand, immer nur seine Hoffnungen aus“, das gilt hier in furchtbare Umkehrung: Wenn wir in diesem Zusammenhang vom deutschen Kinde sprechen, so sprechen wir von dem schleichenden Elend der deutschen Volksgenossen. Den deutschen Kindern ist das Urteil gesprochen und das Gericht hieß — Völkerverfall.

Wehren wir uns! Helfen wir uns! Das heißt: Helfen wir den deutschen Kindern. Das Vergangene ist verloren, das Gegenwärtige unrettbar. Machen wir unsere Kinder gesund. Sorgen wir, daß die Jahrzehnte vor uns nicht nach dem Willen irrwüthigen Hasses zu einer Gräberstätte deutscher Kindheit werden. Wir haben Krieg geführt und Schlachten geschlagen. Wir haben den Bürgerkrieg erwirgt durch einen Frieden, gefährlicher als alle Kriege. Wir haben die Waf-

fen fortgeworfen; wir müssen die Entscheidungsschlacht um unser Volksschicksal mit armen bloßen Händen schlagen, die summe, waffenlose Schlacht gegen den Hunger deutscher Kinder, furchtbarer, grausamer als jede Schlacht des letzten Kriegs. Wer wagt es, hier zum Trübselberger zu werden? Wer wagt es, hier Steuern zu verweigern?

Wenn in diesen Tagen im ganzen deutschen Land für die deutschen Kinder der Sammelruß durch Häuser und Gassen geht, soll keine Hand die Gabe verjagen. Wir wissen, daß unsere Kinder die Zukunft tragen müssen. Wir bauen in ihrem Schicksal das Geschick unseres Volks. Einem um sein Kinderglück betrogenen Weichling gilt es bittere, brennende Schuld zu zahlen. Wir sind alle Schuldner. Jedes Stücklein Gabe, jeder Schein Glück, ist hier reibungslos. Wenn wir diese Schuld nicht tilgen, werden wir selber ausgefittigt werden.

Weizsäcker über die elsass-lothringische Frage.

Der frühere Reichsfinanzminister Erzberger hat in seinem vor einiger Zeit bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienenen Buch: „Erlebnisse im Weltkrieg“, der elsass-lothringischen Frage ein besonderes Kapitel gewidmet. Auch die Haltung Württembergs und des früheren württembergischen Ministerpräsidenten Dr. Frhrn. v. Weizsäcker ist gestreift, von dem er schreibt: Weizsäcker erklärte mir des öfteren, daß nur über seine Leiche der Weg zur Aufteilung der Reichslande gehe; er, Bayer, ein Stück Elend erhalte, sei er lieber dafür, daß Preußen die gesamten Reichslande einnehme. Der König von Württemberg sagte unter scharfer Ablehnung der bayerischen Hoffnungen: „Der Knochen bleibt liegen“.

Diese Vereinstellung Württembergs ist für Freiherrn v. Weizsäcker Anlass gewesen, seinerseits — im Dezemberheft der Deutschen Revue, herausgegeben von Richard Meißner (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) — einen Beitrag zu der elsass-lothringischen Frage zu geben. Weizsäcker bestritt nicht, daß er gefragt haben könne, nur über seine Leiche gehe der Weg zur Aufteilung der Reichslande, nur meint er, mitten im Weltkrieg wäre eine Ministerleiche keine sehr tragische Sache gewesen. Die Aufteilung der Reichslande ist bekanntlich schon 1871 ein besonderes bayerisches Anliegen gewesen. Weizsäcker teilt nun mit, daß ihm gegenüber im April 1912, also schon vor dem Krieg, der bayerische Ministerpräsident, nämlich Graf Hertling, auf die Teilung angespielt habe, „so daß ich erstmals auf diese zarte Andeutung hin für alle Fälle zugunsten Württembergs einen Vorbehalt machen mußte“. Vor dem Krieg und während des Kriegs teilte Weizsäcker keineswegs die Auffassung, daß es „so nicht bleiben könne“; er war vielmehr der Meinung, daß es durch eine weise Ordnung sehr wohl möglich sein werde, das völlige Aufgehen der reichsländischen Bevölkerung im Deutschen Reich zu sichern. Während des Kriegs war es vor allem Bayern, das durch seine Gebietsansprüche die elsass-lothringische Frage aufwarf und, wie sich gezeigt hat, höchst schädliche Erörterungen hervorrief. Weizsäcker schreibt darüber u. a.: „Der Ausgangspunkt der interdeutschen Erörterungen über die reichsländische Frage im Weltkrieg lag in den alten bayerischen Wünschen nach Gebietsvergrößerung, die im August 1914 dem Deutschen Kaiser gegenüber von neuem zum Ausdruck gekommen sind. Ich habe, nachdem sich aus der Sache inzwischen für Württemberg eine unbezweifelbare Lage ergeben, zwei Jahre später dem Kaiser gesagt, meines Erachtens führe Deutschland keinen Koalitionskrieg der deutschen Bundesfürsten zum Zweck von Landesverteilung, sondern Gesamtdeutschland führe einen Krieg zur Verteidigung seiner Existenz. Der Kaiser war damit einverstanden. Er hatte sich wohl zu früh in den ersten Kriegsmontaten auf die Teilungsfrage eingelassen und empfand das anzutage Problem als eine lästige Sache. Im Grunde hat er sich als völliger Landesheer der Reichslande gefühlt. Man verfuhrte übrigens in Berlin zu jener Zeit, den dem zweitgrößten Bundesstaat zugebachten Anteil zu beschneiden.“

Nach einmal aufgeworfener Teilungsfrage meldeten sich noch andere Liebhaber auch außerhalb der Reichslande gelegener Vergrößerungen. Vertreter von wirtschaftlichen, konfessionellen, militärischen Interessen, kurz, es war Gefahr vorhanden, daß alle Welt sich meldete, weil niemand zu kurz kommen wollte. Das Württemberg beiseite stand, wurde bald bekannt. Wir erhielten Entschädigungsvorschläge aller Art, Vorschläge zur Milderung unserer Eisenbahn- und sonstigen Verkehrsbeschwerden, unserer Kohlennot; in München sprach man uns Hohenzollern-Sigmaringen zu, ein hoher, übrigens dazu nicht ermächtigter Beamter der reichsständischen Verwaltung empfahl mir ebenfalls die Jollernschen Lande, weil durch ihren Besitz Württemberg Grenznachbar der Schweiz werde! Ich hielt mich zurück. Allerdings hat mir Herr v. Bethmann einmal, im Jahr 1915, geschwätzt: „Was würden Sie von einer schwäbischen Pfalz halten?“ Ich antwortete scherzend: Eine Pfalz so schön wie die bayerische wäre nicht übel. Näher ist diese Seite des Themas nicht erörtert worden.

Aus den vielfachen Ansprüchen mit Bethmann möchte ich eine aus dem Mai 1916 besonders hervorheben. Ich sagte ihm im Jahr 1916: an der etwas verfahrenen Lage der reichsständischen Frage, wie sie sich vor und nun während des Kriegs entwickelt habe, sei Württemberg ungeschuldig. Einen einseitigen Nachschub der Nachbarn können wir nicht ertragen. Wenn uns Graf Hertling vor Jahresfrist einen zudem nicht zu Bayern, sondern zu Preußen gehörigen Landesteil vorge schlagen, so sei meines Erachtens die Vertauschung deutscher Gebiete nach Art der Politik vor hundert Jahren nicht mehr angängig. Ich sehe nicht ein, warum das Kräfteverhältnis unter den süddeutschen Mittelstaaten verschoben und Württemberg in seiner ohnedem schwierigen Lage als kleineres Land zum Dank für seine Leistungen im Krieg geschädigt werden sollte. Der schwäbische Stamm, der württembergische Einzelstaat haben eine besondere Aufgabe in Deutschland, die ihm nicht genommen werden dürfe. Ob das Zerfallen Deutschlands in zwei Hälften, in eine unter Preußen stehende Nord-, eine unter Bayern stehende Südhälfte gefördert werden sollte? Die Zukunft sei ungewiß, jedenfalls sei sie sehr ernst. Niemals möchte ich die Verantwortung dafür mit übernehmen, an einer solchen, die deutsche Zukunft gefährdenden Entwicklung mitbeteiligt zu sein.“

Neues vom Tage.

Die bayerischen Einwohnerwehren.

Berlin, 1. Dez. Die Reichsregierung wird die Note des französischen Generals Nollet vom 2. Oktober (Forderung der Aufhebung der bayerischen Einwohnerwehren) beantworten und dabei auf die Berechtigung des bayerischen Standpunkts, daß die Einwohnerwehren zurzeit nicht aufgelöst werden können, hinweisen.

München, 1. Dez. Der Vorsitzende der englischen Militärkommission in Berlin, General Malcolm, ist in Begleitung seiner Gattin und eines Adjutanten in München eingetroffen. Er hatte eine Aussprache mit Hofrat Dr. Fischer über die Einwohnerwehr und über die „Orgeheer“. Auch mit dem Ministerpräsidenten v. Kaahr soll im Beisein Fischers eine Unterredung stattgefunden haben.

Paris, 1. Dez. „Echo de Paris“ meldet, Frankreich sei geneigt, seinen Widerstand gegen das Fortbestehen der Einwohnerwehren in Bayern fallen zu lassen.

Die Luftkaffe.

Paris, 1. Dez. Havas meldet, die Antwort der Verbündeten auf die deutsche Einspruchsnote wegen Erhebung der zerstörten 7 Marineflugplätze werde sein, daß Deutschland eine Frist von 8 Tagen zur Erfüllung der Verbandsforderung gestellt werde, nach deren Ablauf Zwangsmassregeln ergriffen werden.

Gegen die Notenhäuferei.

München, 1. Dez. Im Landtag erklärte gestern Finanzminister Dr. Krausner, die Notenhäuferei habe einen gefährlichen Umfang angenommen, man schätze den Betrag auf 10 Milliarden Mark. Die Kammerer wollen sich der Besteuerung entziehen. Entweder

Sonne man die Noten abstemple (ungestempelte Noten sind dann wertlos. D. Schr.) oder es könnten die Noten der Vorkriegszeit eingezogen werden. Dies würde aber ein weiteres Sinken der Valuta zur Folge haben. Die amerikanische Regierung werde alle Reichsmaßnahmen zur Verdrängung der Notenhamsterei und Steuersucht ablehnen.

Verhaftung eines kommunistischen Reichstagsabgeordneten.

München, 1. Dez. Gestern früh wurde der kommunistische Abgeordnete Hermann Kemmele (Bruder des bad. Ministers) wegen Aufreizung zum Klassenkampf verhaftet. Er hatte am Montag in einer Versammlung im Kindl-Keller angekündigt, die revolutionäre Erhebung werde diesmal von Süddeutschland ausgehen. Norddeutsche Truppen seien nicht zu befürchten; die Revolutionäre in Norddeutschland werden schon dafür sorgen, daß die Truppen nicht kommen können.

Nach dem „Vorwärts“ hat Reichspräsident Löbe (Soz.) gegen die Verhaftung Kemmeles in München Widerspruch erhoben und die Reichsregierung aufgefordert, die Haftentlassung zu erwirken. Ein sozialistischer beschleunigter Antrag soll heute dem Reichstag zugehen.

Ungebeten.

Berlin, 1. Dez. Aufgrund von Anzeigen erloschen Menschen hat die Ueberwachungskommission des Bundes eine Reise durch die deutschen Industriegebiete angetreten, um die Betriebe nach Maschinen und Maschinenteilen zu durchsuchen, die abgeliefert werden müßten.

Aus dem besetzten Gebiet.

Saarbrücken, 1. Dez. Bei den Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband der Saarindustrie und den Vertretern der Metallorganisationen erklärte der Vertreter der Arbeitgeber, daß die Hochöfen und Walzwerke bereit seien, ihre Angebote auf Grund der Frankfurter Lohnung zu machen und für ungelernete Arbeiter einen Stundenlohn von 1.20 Franken, für gelernte einen solchen von 1.50 Franken zusätzlich Frauen- und Kinderzulagen zu zahlen. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten dieses Angebot für ungenügend. Es müsse unbedingt eine Annäherung der Löhne an die der Bergarbeiter stattfinden.

Oesterreichische Gesandtschaft in München?

Wien, 1. Dez. In christlich-sozialen Kreisen wird die Errichtung einer österreichischen Gesandtschaft oder eines erweiterten Konsulats in München erwogen. Für den Posten soll der Unterstaatssekretär im Ministerium des Äußern Pflügl ausersuchen sein.

Oesterreich unter Verbandsaufsicht.

Wien, 1. Dez. Im Hauptausschuß des Nationalrats legte der Präsident zwei Zuschriften der Wiederherstellungskommission vor, in denen Maßnahmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung und die Errichtung eines Ausschusses für sparsamen Haushalt in Staat und Gemeinden „empfohlen“ werden.

Ein Milliardenchaden für die Fischerei.

Prag, 1. Dez. Die Stellung des Handelsministers Dr. Hotowek gilt als erschüttert. Es wird bekannt, daß durch des Handelsministers Hartnäckigkeit dem Staat ein Milliardenchaden zugefügt worden ist. Es war nämlich unmöglich, zur Zeit der Zuckerkonjunktur im Juni, infolge seines Verbots Vorverkäufe zu tätigen, obgleich der damalige Marktpreis ungefähr 40 Dollar betrug, und insbesondere Deutschland und Norwegen nach tschechischem Zucker verlangten. Durch diese tschechische Waren Spekulation erwuchs der Tschecho-Slowakei ein Schaden von über 3/4 Milliarden Kronen.

Frankreich und der Vatikan.

Paris, 1. Dez. Gestern wurde in der Kammer das Gesetz beraten, nach dem beim Vatikan wieder eine

diplomatische Vertretung geschaffen werden soll, die bei der letzten Kirchengesetzgebung unter Bourgeois abgelehnt worden war. Der Berichterstatter Colrat trat für die Forderung der Regierung ein, ebenso der Abgeordnete Oberkirch (Elsässer), während der Radikale Perriot sie lebhaft bekämpfte. Ministerpräsident Leygues erklärte, die Lage sei durch den Weltkrieg eine andere geworden. Die Verfassung Frankreichs bleibe unberührt, es handle sich auch nicht um die Ueberlieferung der Kirche. Das Ministerium des Auswärtigen müsse in Fühlung mit dem Vatikan treten.

Ein Antrag, der die Entsendung eines Botschafters zum Vatikan ohne gleichzeitige Entsendung eines päpstlichen Nuntius nach Paris verlangt, wurde abgelehnt. Darauf wurde das von der Regierung eingebrachte Gesetz, durch das die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wieder aufgenommen werden sollten, mit 375 gegen 209 Stimmen angenommen.

Vom Völkerbund.

Genf, 1. Dez. Es wird gemeldet, Präsident Wilson habe die Einladung des Völkerbunds, das Schiedsrichteramts in der armenischen Frage zu übernehmen, mit dem Vorbehalt angenommen, daß er nur moralischen Einfluß ausüben könne, da er nicht ermächtigt sei, ohne Zustimmung des amerikanischen Kongresses Streitkräfte zu gebrauchen.

New York, 1. Dez. Wie verlautet, soll Senator Knox die Stelle des Staatssekretärs bei Harding einnehmen.

Nach befrriedigt.

London, 1. Dez. Reuter erfährt, daß Graf Sforza, der Lord George heute sprechen wird, am Samstag nach Rom zurückzukehren hofft. Sforza ist von seiner Unterredung mit Leygues und Curzon befriedigt.

Gerüchte.

London, 1. Dez. Im Unterhaus sagte Minister Bonar Law auf eine Anfrage, vor einiger Zeit seien Gerüchte im Umlauf gewesen, der deutsche Kronprinz habe mit Führern der Monarchisten in Deutschland in Verbindung gestanden, um die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Den Gerüchten sei keine besondere Bedeutung beizumessen. Er zweifle auch nicht daran, daß die holländische Regierung ihre Verantwortlichkeit bezüglich des Kronprinzen sehr ernst auffasse.

Der Kampf in Irland.

London, 1. Dez. Wie in London, so sind auch in Liverpool außerordentliche Maßnahmen zum Schutz hervorragender Persönlichkeiten getroffen. Die Versicherungsgesellschaften sind stark beschäftigt. Zahlreiche Geschäftsinhaber und Besitzer wertvoller Gegenstände versichern sich vor Schäden durch die Sinn-Reiner. — In Dublin sind seit dem 20. November 1400 Personen verhaftet worden.

Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte der Hauptsekretär für Irland, Greenwood, die sogenannten Republikaner in Irland werden wie Kriegsgefangene in Lager gebracht; dies bedeute aber keineswegs ihre Anerkennung als Kriegsgefangene.

In den Dienst der Londoner Polizei sind Flugzeuge mit funkentelegraphischen und photographischen Einrichtungen eingestellt worden.

Die Arbeitslosen von Tottenham.

London, 1. Dez. 700 Arbeitslose begaben sich nach dem Rathaus von Tottenham (nördlich von London) und besetzten es. Sie gaben bekannt, daß sie dort überwintern wollen und richteten an die Einwohnerschaft das Ersuchen, sie mit Lebensmitteln zu versorgen.

Krieg im Osten.

Kowno, 1. Dez. Am 27. November ist zwischen Litauen und Polen der Waffenstillstand abgeschlossen worden. Die beiderseitigen Gefangenen werden der Ueberwachungskommission zur Verfügung gestellt. Zwischen beiden Heeren wird ein neutrales Gebiet festgesetzt.

Die polnische Regierung übernimmt die Gewähr, daß General Seligowski den Waffenstillstand einhält.

Wiga, 1. Dez. Die Russen haben in der Friedensberatung die neuen polnischen Vorschläge abgelehnt, namentlich die Einstellung der Einberufungen, die nicht gegen Polen gerichtet seien.

Reichstag.

Berlin, 30. Nov.

Nach Erledigung einiger Anfragen wird über den Antrag Maltzahn (D.D.P.) auf Aufhebung der Ausnahmeordnung vom 10. November d. J. abgestimmt. In Verbindung damit beantragt Abg. Schiffer (D.D.P.) die Aufhebung von der Einbringung einer Sachlichkeitsordnung abhängig zu machen. Der Zusatzantrag Schiffer wird angenommen. Unter allgemeiner Heiterkeit zieht Abg. Maltzahn seinen Antrag zurück. Schiffer nimmt den Antrag Maltzahn wieder auf. Die nunmehrige Abstimmung erweist sich als zweifelhaft, daß Hammelsprung angenommen wird. Die Abstimmung ergibt Annahme des Antrags Maltzahn-Schiffer mit 174 gegen 143 Stimmen. (Stärkliche Heiterkeit.)

Haushaltsplan des Reichswirtschaftsministeriums. Abg. Dr. Hugo (D.D.P.): Hätte der Sozialismus bei der Revolution ein festes Programm gehabt, so wäre er vielleicht in der Lage gewesen, unserem Wirtschaftsleben einen festen Halt zu geben. Hier hat die Sozialdemokratie versagt. Wir brauchen ein festes Wirtschaftsprogramm. Die Verfassung von Qualität oder Spezialarbeiten ist die Hauptfrage. Nur der wirtschaftliche Zusammenschluß zusammengehöriger Betriebe kann eine bessere Nachbarmachung unserer Fabrikate ermöglichen. Von einem Abbau der Preise kann noch nicht die Rede sein. Daß der Staat selbst als Unternehmer nichts leistet, sehen wir am Branntweinmonopol, das trotz des riesigen Preises von 82 Mk. für das Liter mit Verlust arbeitet. Die bisherigen sozialistischen Experimente sind nicht erfolgreich gewesen und ermutigen nicht.

Abg. Jähel (U.S.P. rechts): Während der Minister ein „zwölftes Dienstjahr“ verlangt, stehen Millionen von Arbeitslosen herum mit den Händen in den Taschen. Für 100 000 Reichsmarkgruppen sind die Mittel nicht aufzubringen. Aber der Sechskontum ist von 600 000 Flaschen im Frieden auf 9 Millionen gestiegen. Bei einer Hinterziehung haben. Bei der Sozialisierung muß der Kohlenbergbau den Anfang machen.

Abg. Reimann (D.D.P.): Wir begrüßen jedes Mittel zur Steigerung der Valuta. Dazu dient einzig die Verbilligung der Erzeugnisse durch ihre Vermehrung, die einsehen muß bei der Produktion: Landwirtschaft, Bergbau, ferner die Einschränkung der Zwischenspeisen. Sozialisierungsexperimente machen wir nicht mit. Unsere Wirtschaft schreit nach der Rückkehr zur Natürlichkeit.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schulz: Die Befreiung von Handel und Industrie von allen Fesseln wäre das Ideal, aber wir treiben die Wirtschaft nicht um ihrer selbst willen, sondern der Verbraucher wegen. Den Wünschen des Handwerks zu entsprechen, bin ich gern bereit.

Abg. Janel (D.D.P.): Ich bin kein Feind des Abschmelzens, aber es steht fest, daß es ein Hindernis ist für die entsprechende Ausnutzung der vorhandenen Betriebsmittel. Ich bin ein entschiedener Gegner der Sozialisierung. Sie kann unsere Produktion nur noch mehr schädigen als die derzeitige Wirtschaft.

Amerika verkauft seine Holzschiffe.

Im Krieg machten die Vereinigten Staaten Anstrengungen, sich durch großzügige Bauweise rasch möglichst viel Schiffsraum zu verschaffen. Eine Richtung trat damals für die Verkleinerung von Holzschiffen ein, die andere für den Bau von Stahlschiffen. Jetzt sind die im Kassenbau hergestellten, vor wenigen Jahren noch so wertvollen Fahrzeuge „überflüssig“ und die amerikanische Regierung bietet ihre Holzschiffe zum Kauf an. Es handelt sich dabei um Schiffe zwischen 3000 bis 4000 Tonnen, die 288 Schiffe haben zusammen einen Rauminhalt von etwas über einer Million Tonnen. Bisher sind alle Versuche der amerikanischen Regierung, diese Schiffe loszuwerden, gescheitert. Schon zweimal hat sie eine Gruppe von 24 hölzernen Schiffen von zusammen etwa 100 000 Tonnen zum Verkauf angeschrieben, und beidemal ist kein einziges Angebot eingelaufen. Jetzt will nun die Regierung Mindestpreise anzeigen, durch die Käufer angelockt werden sollen. Dabei trägt sich die Behörde auch mit der Aussicht, die Stahldampfer ebenfalls zu verkaufen. Daß Ausland kann die Schiffe

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne. (Nachdruck verboten.)

„Der Schein ist allerdings gegen sie,“ entgegnete Berger jöhernd, „aber glauben kann ich das noch lange nicht von Fräulein Mary, dazu ist sie zu lieb und gut.“ — „Ja, so lieb und gut,“ wiederholte Wolf wehmütig. „Ach, Berger, wenn Sie wüßten, was sie mir war — Heimat, Eltern, Glück — und das nun alles, alles vorbei!“

„Warten Sie ab, Herr Leutnant, reden Sie mit ihr!“ „Nein!“ rief Wolf erregt.

„Niemand soll man jemand ungehört verurteilen,“ sagte Berger warnend, „wer weiß, was sie zu dieser Unwahrheit getrieben hat! Es ist ja noch nicht einmal erwiesen, ob sie mit jenem Fremden zusammen gewesen ist.“ Wohlweislich verschwieg er, daß er dies gesehen, um Wolf zum Guten zureden zu können. „Sie können doch nicht so kurzweg ein Glück zerstören wollen, Herr Leutnant, an dem der liebe Gott selbst seine helle Freude gehabt hat!“

„Das sagen Sie, Berger! — Aber der heutige Abend hat jedes Band zwischen ihr und mir zerrissen! Ich kann sie nicht wiedersehen. Was sie mir angetan hat, mag ihr Gott verzeihen! — Und jetzt muß ich gehen! Wir werden uns schwerlich wiedersehen, Berger. Haben Sie Dank für alles und grüßen Sie Ihre Frau von mir.“

„Nehmen Sie es nicht so schwer, Herr Leutnant, prüfen Sie erst — lassen Sie das nicht Ihr letztes Wort sein,“ redete er zu. Wolf schüttelte nur mit dem Kopfe und ging dann. Wehmütig sah ihm der Alte nach. „Nimmer junger Mann!“ murmelte er, „wenn er recht hat, ist das Mädchen nicht wert, daß die Sonne sie bescheint!“

Wolf ging nach der Bahn, die Brust von bittersten Gefühlen durchwühlt. Er zwang sich, nicht daran zu denken, was der heutige Tag ihm Schweres gebracht — er mußte klaren Kopf haben, um dem Kommenden ge-

wachsen zu sein. Lange brauchte er nicht zu warten; bald nachdem er den Bahnhof betreten, ließ auch schon der Zug ein. Suchend blickte er um sich; da sah er einem Wagen 2. Klasse eine hohe, vornehme Männergestalt entsteigen, in der er seinen Vater erkannte. Er eilte auf diesen zu, und wie er in das vergrämte Gesicht mit den unruhig blickenden Augen sah, übermannte ihn eine tiefe Rührung — er fühlte nichts, als grenzenloses Mitleid, und keines Wortes fähig, schloß er den Vater in die Arme.

„Mein Sohn, o mein Sohn,“ murmelte dieser und ließ einen Augenblick das Haupt am besten Schulter ruhen. — Sie gingen schweigend dem Ausgang zu; Wolf nahm einen Wagen, und sie fuhren nach seiner Wohnung.

„Es ist Dir doch recht, Papa, Du wohnst bei mir, und wir essen auch bei mir zu Abend?“ fragte Wolf.

„Mir ist alles recht, mein Sohn! Bestimme Du!“ lautete die etwas gedrückte Antwort.

Der Burtsche hatte nach Anweisung den Tisch gedeckt, und Wolf fand alles in bester Ordnung. Er half seinem Vater, es sich bequem machen, und als sie sich am Tisch gegenüber saßen, bat er herzlich: „So, Papa, nun ist — harte Dich nach der Reise; Du bist doch ziemlich lange unterwegs!“

Der Angeredete bedeckte die Augen mit der Hand. „Ich kann nichts essen,“ sagte er mit leiser Stimme.

„O ja, Du mußt etwas genießen,“ entgegnete Wolf bestimmt und legte ihm dann die besten Stücke auf den Teller. Da ergriß sein Vater seine Hand und küßte sie; Wolf zog sie zurück, indem er erstaunt fragte:

„Was tust Du, Papa? Nicht doch!“ Er selbst zwang sich zum Essen, trotzdem er nicht den geringsten Appetit verspürte. Vor seinem Auge stand Marys Bild in seinem ganzen bestrickenden Liebreiz — konnten denn diese Augen, diese Lippen so schamlos lügen? Und ein tiefer Seufzer entrang sich seiner Brust. Erschrakt sah sein Vater auf:

„Was ist Dir, mein Sohn?“

„Nichts, Papa! Ich bin nur etwas abgebannt, da in den letzten Tagen, besonders heute, starrer Dienst war! — Ach, Du bist schon fertig? Wirklich? — Dann kann Wilhelm hier Ordnung schaffen. Ich verfüge nämlich über weiter keinen Wohnraum.“ Er klingelte dem Burtschen, der stink und gewandt Wolf's Befehlen gehorchte. Währenddessen ging der Gast unruhig im Zimmer auf und ab — es lag das noch Unbesprochene zwischen ihm und dem Sohn, das ihn so drückte, und doch fand er die rechten Anfangsworte nicht. Da blieb sein Blick auf Marys Bild haften, das auf dem Schreibtisch stand. Er nahm es zur Hand.

„Wer ist das, Wolf,“ rief er entzückt aus, „welch süßes Gesicht! Fürwahr, Du hast einen guten Geschnack!“ — er vollendete nicht, da er sah, wie eine dunkle Röte des Sohnes Gesicht färbte, wie dieser sich hastig abwandte und nichts sagte. Behutsam setzte er das Bild wieder an seinen Platz. Wieder trat eine drückende Pause ein, bis Wolf sagte: „Möchtest Du rauchen, Papa? Dort auf dem Tischchen findest Du das Nötige; Du rauchstest doch früher so gern?“

Da sah der Freiherr endlich ein Herz, trat auf Wolf zu, erfaßte dessen Hand und sagte mit zitternder Stimme:

„Mein Sohn, ich habe Dir viel abzuhitlen! Ich weiß kaum, wie ich den Anfang machen soll. Dir zu gestehen, daß — eine Verkettung unglücklicher Umstände — ich muß ohne Verstand gewesen sein! Meine Frau — ach Wolf —“

„Lass das, Papa, ich weiß schon —“

„Du weißt, woher? Hat Erwin —?“

„Nein — Erwin deutete mir an, daß Dich etwas Schweres zu mir führt! Ich konnte mir nicht erklären, was — bis mir heute nachmittag in einem hiesigen Bankhause ein Wechsel mit meiner Unterschrift überreicht wurde, fällig am 30. d. M. — also morgen!“

(Fortsetzung folgt.)

nicht küssen, denn die Häuser müssen Amerikaner sein und sich wohl auch verkaufen, die Schiffe nicht an Ausländer weiter zu verkaufen. Wahrscheinlich aber will die im Kriegsjahre gebauten Häfen deshalb niemand, weil sie unrentabel sind.

Württemberg.

Stuttgart, 1. Dez. (Vom Landtag.) In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses wurde das Kapitel Wohnungsfürsorge beraten. An Wohnungsanstalten für Wohnungsbauten werden im Staatshaushalt 7,8 Millionen Mark vorgesehen. Vom Reich sind jetzt insgesamt 35 443 000 Mark für Wohnungsanstalten auf Württemberg entfallen. Der württ. Staat hat 23 628 000 Mark dazu aufgebracht. Der Minister des Innern teilte mit, daß vom Reich weitere 9 Millionen nachträglich als Zuschüsse gewährt worden sind, wozu vom Lande auch noch 6 Millionen kommen werden. Finanzminister Liesching teilte mit, daß am Freitag dieser Woche in Berlin Verhandlungen darüber stattfinden, ob das Reich künftig noch Zuschüsse gewähren, oder die Sache den Ländern überlassen wolle. Der Staat baue teurer als Private oder Siedlungsgesellschaften. Das hänge teilweise damit zusammen, daß den Handwerkerinnungen ein viel zu weit gehender Einfluß auf die Preisfestsetzung eingeräumt werde. Eingehend wurde die Frage der Zwangseinquartierung besprochen. Aufschluß wurde gefordert über die Verwendung staatl. Gebäude, ob nicht an Bürosräumen gespart werden könne. Klage wurde darüber geführt, daß Häuser von Grafen und Fürsten, Fabrikanten und anderen vermöglichen und einflußreichen Kreisen von der Zwangseinquartierung verschont bleiben. Weiter wurde bemängelt, daß man sich von der Zwangseinquartierung durch Versteuern oder freiwillige Beiträge mehr oder weniger freistufen könne.

Ein Antrag Heymann-Andre, dem die Abgg. Schief und Schott beitraten, wurde einstimmig angenommen: die Regierung solle auf eine Verbilligung der Baukosten hinwirken, indem sie aus staatlichem oder gemeindlichem Besitz Baustoffe zu Selbstkosten liefert. Einfluß zu gewinnen sucht auf die Preisbildung in der Bau-Industrie, wirtschaftliche Durcharbeitung (Typisierung) der Baupläne fördert usw.

Stuttgart, 1. Dez. (Neue Zigarrengeschäfte.) Der württ. Bund für Handel und Gewerbe schreibt uns: In den größeren Städten werden zurzeit zahlreiche neue Zigarrengeschäfte errichtet. Da solche Geschäfte schon in durchaus genügender Zahl bestehen und die Tabakfabrikanten gegenüber den Zeiten erheblich weniger fabrizieren, weil größerer Bedarf nicht vorliegt, so sind die neu gegründeten Geschäfte wohl kaum lebensfähig. Da die Gefahr besteht, daß sich kleine Rentner, Pensionäre, Kriegsinvaliden usw. von sinnigen Spekulanten zum Ankauf solcher Geschäfte verleiten lassen, so mahnen wir zur Vorsicht.

Stuttgart, 30. Nov. (Mordversuch.) Der Trikotpresser Reinhold Lotz von Taillfingen, O.A. Walingen, hat am 10. Juni d. J., nachdem er aus der Reichswehr entlassen war, seine Ehefrau, die er auf Scheidung verklagt hatte, im Keller bei Cannstatt zu ertränken versucht. Die Frau konnte sich aber am Gedächtnis festhalten und Lorch wurde von einigen Leuten auf die Hilferufe der Frau festgenommen. In der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer wurden einige „Jünger“ des Propheten Häuser vernommen; aber diese verweigerten, wie die „Württ. Ztg.“ berichtet, den Eid, da sie nur sich selbst verantwortlich seien und kein Gesetz anerkennen. — Lorch wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Udwigsburg, 1. Dez. (Verunglückt.) Auf dem Montepos-See verunglückte der 16 Jahre alte Adolf Bader von Eglosheim mit Schlittschuhlaufen und stürzte auf den Hinterkopf. Zunächst war er bewusstlos, konnte aber dann mit Hilfe seiner Kameraden den Heimweg antreten. Zu Hause mußte er sich ins Bett legen und war wenige Stunden darauf tot.

Ellwangen, 1. Dez. (Zum Tode verurteilt.) Der Bäcker Wilhelm Steidle in Westhausen hat am 19. Mai die 62 Jahre alte Spezereihändlerin Katharina Lenz in Oberalfingen in ihrem Laden ermordet und beraubt. Das Schwurgericht verurteilte ihn trotz seines Bekenntnisses zum Tode. Verhängnisvoll für ihn war eine Narbe an der Hand, die von einem Biß der Ermordeten herrührt und genau mit den Zähnen übereinstimmt, die der Ermordeten beim Ringen eingeschlagen wurden.

Calw, 1. Dez. (Bauerntag.) Der vom Landh. Hauptverband gestern veranstaltete Bauerntag hatte eine überaus große Anzahl von Landwirten aus dem Oberamtsbezirk, sowie aus den Nebenbezirken Nagold, Neuenbürg und Leonberg in unsere Stadt geführt; die Verhandlungen nahmen einen harmonischen Verlauf.

Niederhan, 1. Dez. (Umlage.) Die Uebertreibung des Handwerkererholungsheims hier in Höhe von 400 000 Mark soll durch eine Umlage auf die 30 000 Mitglieder ausgeglichen werden.

Gammertingen, 1. Dez. (Schiebung.) Von hier aus ging ein Waggon Sprayer nach Frankfurt a. M. ab. Der Waggon wurde untersucht und man fand, daß 150 Ztr. Weizen verladen waren.

Stuttgart, 1. Dez. (Landwirtschaftskammer.) Heute mittag wurde die erste Sitzung der dritten Tagung der württ. Landwirtschaftskammer mit Begrüßungsworten des Präsidenten Adorno nach einer Pause von 7 Monaten eröffnet. Am Regierungstisch sitzen Präsident v. Sting und die Regierungsräte Strebe l und Springer, später Ernährungsminister Schall. Zunächst wurden für den zum Präsidenten der Forstdirektion ernannten Prof. Dr. Wagner und den versch. Oekonomierat Otterbach-Hall Graf Reckberg und Reichstagsabg. Feilmayr-Rüttel in die Kammer gewählt.

Baden.

Karlsruhe, 1. Dez. Im Reichstagsabgeordneten, die dem Handwerkerstand angehören, zu einem interfraktionellen Ausschuß zusammengeschlossen, der in Handwerkerfragen ein gemeinsames Vorgehen anstreben will. Diesem Handwerkerausschuß, zu dessen Vorsitzenden Klempnerobermeister Bartschat (Königsberg) gewählt wurde, gehören 16 Reichstagsabgeordnete aller bürgerlichen Fraktionen an, darunter der Vorsitzende der Handwerkerkammer Karlsruhe, Stadtrat und Malermeister J. S. J. Eisenmann in Bruchsal.

Bretten, 1. Dez. Die Bezirksynode nahm ein starkes Vertrauensgloss für den aus der Diözese scheidenden Defan Herrmann an und wählte an seiner Statt Pfarrer Renner-Heidelsheim zum Defan. In den Bezirkskirchenrat wurden gewählt: Pfarrer Dr. Becker-Menzingen (Stellvertreter des Defans) und Pfarrer H. P. Gondelsheim.

Mannheim, 1. Dez. Zwei sehr jugendliche Lebemann, die Banklehrlinge M. A. N. und M. A. R. von hier, 15 und 16 Jahre alt, hatten nach dem Muster geriebener Fälscher einen Bankschein ins Werk gesetzt und dabei 36 000 Mark erbeutet. Sie hatten auf einer Vergnügungstour bereits mehrere Städte besucht, immerhin aber noch soviel übrig behalten, um in der Reichshauptstadt, die mit ihren Vergnügungen sie anlockte, das Leben in vollen Zügen genießen zu können. Durch ihre gefällten Börsen machten sie sich verdächtig und Kriminalbeamte entlarvten die Burschen. Man fand noch 18 000 M. vor.

Karlsruhe, 1. Dez. Der Viehmarkt am 28. Nov. war besetzt mit 225 Stück Vieh und zwar: 69 Ochsen, 11 Bullen, 21 Kühen, 27 Färsen, 74 Schafen und 23 Schweinen. Die Preise bewegten sich bei Rindvieh zwischen 4,20 und 8 M. für das Pfd. Lebendgewicht, bei Schafen zwischen 7 und 8 M. und bei Schweinen zwischen 15 und 16 M. Der Markt wurde geräumt.

Vermischtes.

Ein gefährliches Glätteis entwickelte sich am Dienstag früh in Berlin. Zahlreiche Personen zogen sich Arm- und Beinbrüche zu. Die Straßenbahnen und Fuhrwerke kamen mit vieler Mühe vom Fleck. Erst gegen Mittag war der Verkehr wieder ungehindert.

Der Hotelbetriebs-V. B. in Berlin ist durch eine Verfügung des Polizeipräsidenten der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Unzuverlässigkeit in bezug auf ihren Handelsbetrieb untersagt worden. Dadurch werden das Hotel Böttcher, Zentralhotel, Kaffee und Hotel Bauer, Kranzler, die Wirtschaftsbetriebe des Reichstags und des Zoologischen Gartens, sowie viele andere schließen müssen. Die Gesellschaft wird sich aus diesem Grunde gezwungen sehen, ihre 2000 Angestellten zu entlassen.

Höhlenentdeckung. In der Heimkehle bei Uffingen (Gara), der größten Höhle Deutschlands, wurde eine neue Höhle entdeckt. Sie ist 60 Meter lang, 40 Meter breit und 8 Meter hoch.

Die Tätigkeit der Krankenschwestern. Von der badischen Ärztekammer wird gefordert, daß die Krankenschwestern häufig ihre Befugnisse überschreiten und Krankenbehandlung treiben. Das bad. Ministerium des Innern hat das Krankenschwesternpersonal erneut darauf hinweisen lassen, daß es sich jeder ärztlichen Behandlung zu enthalten hat, soweit nicht durch eine frühere Verordnung Ausnahmen zugelassen sind.

Die Fremdenlegion. Letzter Tage kamen über Genf drei junge Deutsche in Konstanz an, darunter ein verheirateter Mann aus Karlsruhe, die im Rheinland, wo sie Arbeit suchten, von einem Fremden angesprochen wurden, der ihnen Arbeit im Wiederaufbaugebiet zusagte. Sie schenkten den Angaben Glauben und fuhren mit ihm. Die Reise ging aber über Metz nach Marseille und nach Afrika. Als sie dort sich weigerten, ihre Unterschrift für die Fremdenlegion zu geben, wurden sie mit etwa 20 anderen kriegsunfähigen Deutschen wieder nach Marseille abgeschoben, von wo aus sie über Lyon nach der Schweiz entflohen.

Das Befinden der Kaiserin ist sehr ernst. Oberhofprediger D. Brander ist aus Berlin in Doorn eingetroffen. Der Kronprinz wird erwartet.

Eine halbe Milliarde Wetttasch. In den 113 Tagen der letzten Berliner Pferderennen wurden am „Totalisator“ 441 686 475 Mark umgelaufen. Im Vorjahr betrug der Umsatz an 67 Renntagen „nur“ 202 730 530 Mark.

Gestohlene Bilder. Die Pariser Polizei verhaftete im Hotel Serbe zwei aus Deutschland eingetroffene Händler, die Delinquente im Wert von über 1 Million Franken zum Verkauf anboten. Die eingeschmuggelten Kunstwerke wurden beschlagnahmt.

Vermißt. Drei französische revolutionäre Sozialisten, die in Moskau dem internationalen Kongreß beigewohnt hatten, hatten sich an der Murmanküste ein Segelboot beschafft, um nach Norwegen zu fahren. Sie werden seit dem 1. Oktober vermißt.

Lokales.

Dienstfahrbahnkosten. Nach einer Bekanntmachung des württ. Staatsministeriums sollen die Beamten bei Dienstreisen in der Benützung der Wagenklassen sich umlichte Beschränkung auferlegen und sich insbesondere auf kürzere Entfernungen in der Regel der 3. statt einer höheren Klasse bedienen.

Teures Brot? Nach Berliner Meldungen ist in nächster Zeit mit einer erheblichen Verteuerung des Brots — angeblich um das Doppelte — zu rechnen, da mindestens 3 Millionen Tonnen Getreide aus dem Ausland eingeführt werden müssen, statt der vorgesehenen 2 Millionen Tonnen. Das ausländische Brotgetreide stellt sich aber derzeit auf 7500 Mark die Tonne.

Die Post kommt für Schäden auf. In letzter Zeit haben private Versicherungsgesellschaften die Versender von Postpaketen öffentlich aufgefordert, die Pakete bei ihnen vor der Uebergabe an die Post gegen Verlust oder Wertverminderung zu versichern. Zum Zeichen der vollzogenen Versicherung sollen von der Versicherungsgesellschaft gelieferte Wertversicherungsmar-

ken auf den Abschnitt der Paketkarte geklebt werden. Für eine private Versicherung dieser oder ähnlicher Art liegt aber, so schreibt uns die Reichspostverwaltung, bei dem heutigen Stand des Wertpaletendienstes der Post eine Notwendigkeit vor. Der Absender kann jetzt bei der Post ein Paket mit Wertangabe bis 500 Mark aufkleben, ohne es in besonderer Weise zu verpacken und überhaupt zu versiegeln. Er hat nur den Wert auf der Paketkarte anzugeben. Die Post stellt für ein solches Paket wie für andere Wertsendungen eine Einlieferungsbescheinigung aus. Bei Paketen mit Wertangabe von mehr als 500 Mark ist eine dem wertvolleren Inhalt entsprechende Verpackung und die Versiegelung nötig. Für beide Arten von Wertpaketen haftet die Post bis zur Höhe der Wertangabe nach dem Postgesetz, und zwar werden in Verlustfällen die Herstellungskosten des Paketinhalts mit Einschluß eines angemessenen Unternehmergewinns vergütet. Das Publikum kann sich also die Ausgaben für eine private Versicherung ersparen.

Schuhe für die minderbemittelte Bevölkerung. Die Reichsschuhfabrikation G. m. b. H. hat bekanntlich die Aufgabe, der minderbemittelten Bevölkerung durch die Kommunalverbände usw. Schuhe zu ermäßigten Preisen zuzuführen. Die Mittel zu der Beschaffung dieser billigen Schuhe erhält sie von der Reichslebensstelle usw. aus den Konjunkturgewinnabgaben der Lederwirtschaft, den Verkäufen der Kriegsgesellschaften von Restbeständen usw. Die Preise der den Kommunalverbänden zuzuführenden Schuhe werden wie folgt bemessen: Herrenstiefel, Größe 40—46 Klasse A 125 M., Klasse B 90 M.; Damen- und Konf.-Stiefel, Größe 36 bis 42 bzw. 36—39 110 M. (90 M.); Knabenstiefel Größe 36—39 bzw. 40 90 M. (70 M.); Mädchenstiefel Größe 31—35 70 M. (50 M.); Kinderstiefel Größe 27—30 50 M. (35 M.); Kinderstiefel Größe 25—26 35 M. (25 M.). Neben diesen beiden Qualitätsklassen bringt die Gesellschaft aber auch besterrahmgenährte Herren- und Damenstiefel zur Beteiligung, die für Größe 40—46 für Herren 175 M., Größe 36 bis 42 für Damen 160 M. kosten. Diese Preise sind die Detaillieferungspreise, sie schließen etwa 10 Prozent der Rechnungsbeträge an Betriebskosten ein.

Freigabe des Benzins. Der Reichswirtschaftsrat schlägt die Freigabe des Benzins vor, da es trotz der beschränkten Einfuhr überall käuflich ist und die Zwangsbewirtschaftung zwecklos geworden ist. Dagegen soll die Bewirtschaftung des Benzols zunächst weiterbestehen. Benzol ist ein Nebenprodukt der Kohle; es wird in der Hauptsache nur in Deutschland und wegen des beschränkten Rohmaterials in unzureichenden Mengen hergestellt.

Wichtig für Rentenempfänger. Die Empfänger von Unfall-, Invaliden und Hinterbliebenenrenten (Witwen und Waisenrentenempfänger) haben ihre monatlichen Rentenauszahlungen künftig nur noch am 1. Dezember, 1. März, 1. Juni und 1. September jedes Jahres durch die Ortsbehörde ihres Wohnortes beglaubigen zu lassen. In den übrigen Monaten kann die monatliche Rente (ohne vorherige Beglaubigung) direkt bei der Post erhoben werden. Bei erstmaliger Erhebung einer Rente und bei Rentenauszahlungen über einmalige Zahlungen ist stets die Beglaubigung der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung erforderlich.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Dez. Auf Antrag des Abg. Känen (USP. links) wird ein Antrag auf Haftentlassung des in München verhafteten Abg. Reumelle beraten.

Nach längerer Aussprache wird ein Antrag Müller-Franken (S.) angenommen, das Haus möge sich über die sofortige Einstellung des Verfahrens schlüssig werden. Falls diese ablehnend aus, möge die Ueberweisung an die Geschäftsordnungskommission erfolgen.

Die folgende Einstellung des Verfahrens wird beschlossen. Zur Begründung des Gesetzes über Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich, der ungarischen, der tschechoslowakischen und österreichischen Regierung erklärte Minister des Innern Dr. Simons: Es ist gelungen, mit den drei Ländern eine Vereinbarung für Gegenseitigkeit zu erzielen. Dies wird dem Wiederaufbau der Handelsbeziehungen am besten dienen.

Betriebsrat und Gerichtswesen.

Mannheim, 1. Dez. Nach einer Blättermeldung verhaftete die Gendarmerie im Lauf des gestrigen Tags in Schwetzingen, Rheinau und Umgebung 11 bei Schütte-Lanz beschäftigte Fabrikarbeiter wegen Fabrikdiebstählen. Gestohlen wurde hauptsächlich Aluminium und Bromsilberdraht im Gesamtwert von 100 000 Mark. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Bemerkenswert ist, wie das „Mannheimer Volksblatt“ hinzufügt, daß der Betriebsrat von einer Unterführung durch die Gendarmerie zuerst nichts wissen und die Angelegenheit erst prüfen wollte, weil er sich allein dafür als zuständig erklärte.

Die Abstimmung in Oberschlesien.

Dortmund, 1. Dez. Die Landesgruppe der heimatlichen Oberschlesier in Westfalen, die 30 000 Abstimmungsrechtige umfaßt, hat gegen die Abhaltung der Abstimmung in Köln Widerstand erhoben.

Wien, 1. Dez. Eine Versammlung von 700 heimatlichen Oberschlesiern hat gegen die Ausschließung oder Erschwerung bei der Volksabstimmung Verwahrung eingelegt.

Auswanderung.

Budapest, 1. Dez. Die ungarische Regierung erteilt der englischen Cunardlinie die Konzession zum Transport der Auswanderer und Rückwanderer über Trient—Cherbourg — Rotterdam und Hamburg nach Nordamerika. Die Konzession erlischt Ende 1921.

Krieg im Osten.

Konstantinopel, 1. Dez. Armenische Blätter melden, die Armenier haben die Türken geschlagen und sind wieder befreit.

München, 1. Dez. Sämtliche bürgerlichen Parteien in München haben sich vereinigt, um die Anordnung von Neuwahlen in der Gemeinde durch eine Volksabstimmung zustande zu bringen.

Die Meldung, daß Oesterreich einen Gesandten für München zu ernennen beabsichtige, ist falsch.

Genf, 1. Dez. Die „Suisse“ will wissen, daß der Völkerbundsrat das erneute Ansuchen Deutschlands auf Ungültigkeitserklärung der Abkündigung von Eupen und Malmedy verworfen habe. — Das Blatt erfährt, daß der neue Reichskommissar Danzigs ein Schweizer sein werde.

Der Vertreter Schwedens, Branting, und Nord-Holland machten darauf aufmerksam, daß die Kommission, der der Abrüstungsantrag überwiesen sei, darüber nicht entscheiden könne, da der Kommission nur Militärpersonen angehören. (!)

London, 1. Dez. Infolge der Ankündigung der Werksbesitzer, daß die Löhne in der Woche um 18 Schilling herabgesetzt werden sollten, ist durch die Arbeiterschaft der Streik erklärt worden, der heute abend beginnen wird.

Das Befinden der Kaiserin hat sich verschlechtert. Die Schwächeanfalle werden immer häufiger. Der Kronprinz und die Herzogin von Braunschweig befinden sich in Doorn.

Der geladene Draht. Der Kaufmann Stefan in Brudalthen (Rheinpfalz) hatte zum Schutz vor Dieben vor seinem Haus einen elektrisch geladenen Draht gespannt. Ein 17-jähriges Mädchen kam mit dem Draht in Berührung und starb an Herzlähmung. Die Strafkammer Zweibrücken erachtete in dem Vorgang eine Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod und der Fall wurde an das Schwurgericht verwiesen. Dieses hat nun Stefan freigesprochen.

Der Landwirtschaftskammer-Umlage

find Acker, Wiesen, Weiden und dergleichen, sowie Waldungen und Gärten unterworfen. Von der Umlage sind auf Antrag der Besitzer befreit: Blumen- und Gemüsegärten, die nur für den Bedarf der Haushaltungen der Besitzer genutzt werden, ferner Hausgärten, deren Fläche weder zum Anbau von Garten- oder Feldgewächsen noch zur Holznutzung verwendet wird.

Solche Befreiungsgesuche können in der Zeit vom 3. bis 23. Dezember ds. Js., je einschließlich, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8, gestellt werden. Versäumnis dieser Frist zieht den Verlust der Befreiung nach sich.

Wildbad, den 1. Dezember 1920.

Stadtschultheißenamt: Sägnoc.

Bekanntmachung.

Bei der Ausführung eines Wegneubaus im Stadtwald IV zwischen Abt. 4 Lammwied und Abt. 6 Buchbusch werden durch das städt. Forstamt hier vom 2. Dezember ds. Js. an bis auf Weiteres täglich von vorm. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr

Stockholz- u. Felssprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 1. Dezember 1920.

Stadtschultheißenamt: Bäumer.

Das schönste Weihnachts-Geschenk sind ein Paar hübsche

MERCEDES-Stiefel

Chromleder-Fußball-Stiefel u. -Fußbälle.

Große Auswahl in

Filz- u. Kamelhaarschuhen

Schuhhaus W. Treiber

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Inferiert im Tagblatt!



Jetzt,

und nicht erst acht Tage vor dem Feste, wird es für den einsichtigen Geschäftsmann höchste Zeit, mit der

Weihnachtsreflame

zu beginnen, wenn dieselbe Erfolg haben soll. Das Publikum macht in seiner Mehrheit bereits anfangs Dezember seine Einkäufe u. das kann den Geschäftsleuten nur lieb sein, da sich auf diese Weise alles mit Ruhe erledigen läßt.

was in der Weihnachtswoche nicht mehr möglich ist. Deshalb will ein jeder Käufer auch wissen, was unsere Geschäfte des Guten und Schönen bieten und das erfährt er am besten durch die Anpreisungen im Inseratenteil dieser Zeitung.

Kartoffel, Erbsen, Bohnen und Linsen

werden am Samstag vormittag in der Wilhelmschule abgegeben.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Ein tüchtiger junger

Huf- und Wagenschmied,

sowie zwei tüchtige Möbelschreiner

per sofort gesucht.

Städt. Arbeitsamt Wildbad.

Möbliertes Zimmer.

Jüng. Herr sucht per sofort besser möbl. Zimmer.

Offerten unter B. Nr. 100 an die Geschäftsstelle des Wildbader Tagblattes.

Realschule Wildbad.

Rückzahlung der durch Vermittlung der Realschule gezeichneten

Kriegsanleihe-Beträge

Freitag, 3. Dezember und Samstag, 4. Dezember, je von 2—5 Uhr nachm.

im Lehrzimmer der Wilhelmschule.

Es wird gebeten, wenn möglich, etwas Kleingeld mitzubringen.

3. U.: Reall. Schweizer.

Das Dienstzimmer des

Ortssteueramts Wildbad

befindet sich vom 1. Dezember ds. Js. ab

im Hause des Herrn Malermstrs. Batt, Wilhelms-Strasse Nr. 159 I. Stock.

Neuenbürg, den 29. November 1920.

Finanzamt.

Villa

in der

Umgebung von Wildbad,

oder Wildbad selbst, zu kaufen oder lieber mieten gesucht.

Angebote unter „Möbliert“ an die Exped. ds. Blattes.

Herren

+ Frauen +

Stärke-Wäsche

liefert in 8—10 Tagen

Grosswäscherei

Schorpp.

Annahmestelle:

Witwe Volz

Wildbad

Wilhelmstr. 21.

Nicht verzweifeln bei Regelstörung, Blutstocung. Mein erprobtes, wirksames, unschädliches Spezialmittel hilft sofort ohne Berührung. Garantie in jedem Falle. Geld zurück. Auch Sie werden mir dankbar sein. E. W. L. Meyer, Hamburg 6, Schanzengr. 51.

Neu eingetroffen:

Ital. Hörnle	per Pfd.	9.75	Fst. Salatöl, per Ltr.	33.—	Fst. Tafelfeigen	
Ital. schmale Nudeln			„ Tafel-Margarine	15.—	„ Birnschnitze	
Ital. Macaronelli			„ Palmin per Pfd.	18.—	„ Schnitzbrotgewürz	
Amerik. Eiergerste zu Suppen	Pfd.	14.—	„ Doppelst. p. Ltr.	2.—	Mandeln	
Gelbe Erbsen	„	4.—	„ Weinessig	„ 3.—	Hafelnußkerne	
Schönste Linsen	„	5.80	„ Tafelsenf, off.	Pfd. 3.—	Corinthen	
Weisse Bohnen	„	3.—	Flammerseife per Stück	4.50	Sultaninen	
Tapioca, grob	„	4.—	Reichsseife	„ 6.—	Backpulver	
Manioca-Gries	„	4.—	Auslandsseife per Pfd.	13.—	Vanillezucker	
Maisgries, gelb	„	3.50	Christall-Soda	„ 1.—	Johannisbrot	
Voll-Reis	„	5.80	Seifenpulver	„ 2.90	Div. Lebkuchen	
Fst. gebr. Kaffee	„	32.—	Weihnachtskerzen Std.	—14	Sämtl. Gewürze	
Fst. gebr. Kaffee-Gerste	„	4.30	Haushaltkerzen	„ 1.—	Milch-Süß-Speise	
			Zündholz per Paket	2.50		

bei

Robert Treiber.

Die Besteller von Feigwaren wollen solche baldigst abholen.

Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Taillenkleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

